

u.  
München, 11. Januar 1912.

Logenvortrag.

Stärkung des Ätherleibes, Astralleibes und Ichs.

mei ne lieben theosophischen Freunde!

Es sollen heute einige Notizen-möchte ich sagen- gegeben werden in Zusammenhang mit manchem, was wir schon kennen, was aber doch für den einen oder den andern von uns nützlich sein kann und was uns auch einführen kann in eine genauere Anschauung der Wesenheit des Menschen und seines Zusammenhangs mit der Welt. Es wird ja der ~~der~~ <sup>Theosoph</sup> sehr häufig Gelegenheit haben können, dass ihm ausser den mancherlei Entgegenungen und Einwänden gegen die Theosophie, von denen in den öffentlichen Vorträgen diesmal gesprochen worden ist, noch mancherlei anderes von Aussenstehenden vorgebracht wird. So namentlich wird ja immer wieder und wiederum von gelehrten und ungelehrten Leuten vieles dagegen eingewendet werden, dass wir im Sinn der Theosophie sprechen müssen von einer Trennung der ganzen menschlichen Wesenheit in jene vier Glieder, die wir immer anführen, in den physischen Leib, Äther- oder Lebensleib, Astralleib und das Ich. Und es kann ja dann wohl von Zweiflern sozusagen eingewendet werden-ja, vielleicht stellt es sich so heraus für den Menschen, welcher gewisse verborgene Kräfte der Seele entwickelt, dass er so etwas sehen kann wie eine solche Zusammensetzung des Menschen-aber für denjenigen eben, der so etwas nicht sieht, für den könnte es ja doch keine Gründe geben, sich zu einer solchen Meinung hinzuwenden. Nun muss aber doch betont werden, dass das Leben des Menschen in einer gewissen Weise, wenn man, aufmerksam auf dieses Leben ist, nicht Bestätigungen gibt dessen, was die Theosophie zu sagen hat, sondern dass, wenn man anwendet dasjenige, was man aus der Theosophie sozusagen für das Leben lernen kann, wenn man das anwendet auf das Leben, dass sich solch eine Anwen-



ding auf das Leben ausserordentlich erweist. Und man wird schon daninter kommen, dass der Nutzen-ich meine jetzt nicht in einem niederen Sinne Nutzen, sondern jenen Nutzen, der ein Nutzen im schönsten Sinn für das Leben ist-, dass dieser uns allmählich eine Art von Überzeugung beibringen kann, auch wenn wir nicht auf das eingehen wollen, was sich der hellseherischen Beobachtung darbietet.

Es ist ja nur allzu bekannt, dass in unserer Zeit viel geklagt wird über das, was nun einmal mit dem vielgefürchteten Wort „Nervosität“ umspannt wird, und man darf sich gar nicht wundern, wenn der oder jener sich zu dem Ausspruch hingedrängt fühlt: in unserer Zeit gibt es eigentlich keinen Menschen mehr, der nicht nervös wäre in irgend einer Beziehung. Und wie sollten wir nicht in einer gewissen

Weise einen solchen Ausspruch begreiflich finden! Ganz abgesehen von den sozialen Verhältnissen und Zuständen, denen wir diese oder jene Ursache bei dieser Nervosität zuschreiben können, sind eben solche Zustände, die so bezeichnet werden können, da/. Sie äussern sich ja im Leben in der verschiedensten Weise; sie äussern sich vielleicht- man könnte sagen- in der leichtesten Weise, in der am wenigsten unbequemen Weise dadurch, dass der Mensch das wird, was man einen seelischen Zappelfritze nennen könnte. Einen solchen möchte ich denjenigen nennen, der unvermögend ist, einen Gedanken ordentlich festzuhalten und in wirklicher Weise in seinen Konsequenzen zu verfolgen, der immer überspringt von einem Gedanken  $\hat{a}$  zu dem andern; und wenn man ihn festhalten will, dann ist er schon längst zu einem andern übergesprungen. Eine Hast des seelischen Lebens, das ist oftmals die leichteste Art von Nervosität.

Eine andere Art von Nervosität ist diese, dass die Menschen mit sich selber nicht viel anzufangen wissen, dass sie sozusagen Dingen gegenüber, gegenüber welchen sie zu Entschlüssen kommen sollten, nicht zu Entschlüssen vorrücken können, sondern eigentlich niemals so recht wissen, was sie in der oder jenen Angelegenheit tun sollen.

Dann können aber auch diese Zustände vorrücken zu



anderen schon bedenklicheren, indem sich allmählich immer mehr und mehr in eigentlichen Krankenformen, für die man vielleicht keine organischen Ursachen angeben kann, auslebt diese Nervosität; in Krankheitsformen, die zuweilen organische Krankheiten in einer täuschenden Weise nachbilden, so dass man glauben könnte der Mensch habe etwa ein schweres Magenleiden, während er nur unter dem, was man zwar recht trivial und nicht bedeutungsvoll, aber eben doch zusammenfasst unter dem Wort Nervosität. Und zahlreiche andere Zustände, wer kennt sie nicht, wer leidet nicht darunter, indem er sie selber hat oder indem sie die anderen in seiner Umgebung haben usw. usw. Man braucht ja - ich will nicht auf ein anderes Gebiet jetzt abschweifen - nicht gleich so weit zu gehen, dass man in Bezug auf die grossen Ereignisse des äusseren Lebens von einem politischen Alkoholismus spricht ~~wie in der letzten Zeit gesprochen~~ aber es ist ja in der letzten Zeit gesprochen worden von jener Art und Weise nervösen Treibens in dem öffentlichen Leben wie von einer Art von Gefahren, das sich sonst bei dem einzelnen Menschen eigentlich nur aussert, wenn er eben eine bisschen von Alkoholismus angestochen ist. Das Wort ist gefallen für die Art und Weise, wie politische Angelegenheiten in den letzten Monaten in Europa getrieben worden sind. Da sehen Sie auch im äusseren Leben etwas, von dem man sagen könnte: auch da merkt man nicht nur, dass die Nervosität da ist, sondern dass man diese in gewisser Beziehung als recht unbehaglich empfindet.

Überall also ist so etwas wie diese Nervosität vorhanden.

Nun wird das, was damit angedeutet ist, ganz gewiss in den nächsten Zeiten für die Menschen nicht besser, sondern immer schlechter und schlechter werden. Gute Aussichten für die Zukunft, wenn die Menschen so bleiben wie sie jetzt sind, können keineswegs irgendwie gegeben werden. Denn es gibt verschiedene Schädlichkeiten, die unter gegenwärtiges Leben in einer ganz ausserordentlichen Weise beeinflussen



und die sich-man möchte sagen- epidemisch von einem Menschen auf den andern übertragen, so dass nicht nur der in dieser Richtung ein wenig krankhaft ist, der davon befallen ist, sondern dass auch andere, die vielleicht nur schwach, aber sonst gesund sind wie angesteckt werden.

Etwas ungeneuer Schädliches für unsere Zeit ist das, dass eine grosse Anzahl von denjenigen Menschen, die in hervorragende Stellungen hineinkommen für das öffentliche Leben, in der Art studieren, wie gegenwärtig studiert wird. Es gibt ja geradezu ganze Zweige des Studiums, wo man- sagen wir- so an der Universität lebt, dass man eigentlich das ganze Jahr hindurch ziemlich andere Sachen treibt als das Durchnähen und Durchstudieren dessen, was die Professoren in den Kollegien sagen; man geht ab und zu hinein, aber das was man sich eigentlich aneignen will, eignet man sich in ein paar Wochen an; das heisst man paukt es sich ein. Das Schlimme dabei ist eine solche Einpaukerelei. Und da in gewisser Beziehung bis in die niederen Schulen das Einpauken geht, so sind die Übel, die davon kommen, keineswegs so unbedenklich. Das Wesentliche bei dieser Einpaukerelei ist, dass ja eine eigentliche Verbindung des Seeleninteresses

des innersten Wesenskernes mit dem, was man sich so einpaukt, nicht vorhanden ist. Es herrscht ja sogar auf den Schulen vielfach die Meinung bei den Schülern: ach, wenn ich nur das, was ich mir aneigne, bald wieder vergessen hätte! Also jenes vehemente Wollen des Besitzes dessen, was angeeignet ist, ist nicht da. Ein geringes Band von Interesse verbindet sozusagen den menschlichen Seelenkern mit dem, was die Menschen annehmen.

Nun gibt es gerade als Folge dieser Tatsachen das, dass eigentlich die Menschen auf diese Art geeignet gemacht werden können in gewisser Beziehung, in das öffentliche Leben einzugreifen, weil sie ja die Sache eingepaukt-will sagen- gelernt haben, die sie lernen wollen. Aber da sie innerlich damit nicht verbunden sind, so stehen sie seelisch dem, was sie treiben mit ihrem



Kopf, sehr fern. Nun gibt es für die gesamte Wesenheit des Menschen kaum etwas Schlimmeres, als wenn man seelisch mit seinem Herzen dem fern stent, was der Kopf treiben muss. Das ist nicht nur etwas, was einem feineren sensitiverem Menschen widerspricht, sondern etwas, was im höchsten Grade die Stärke und Energie des menschlichen Ätherleibes beeinflusst- gerade des Ätherleibes. Der Äther- oder Lebensleib wird immer schwächer unter einem solchen Treiben wegen der geringen Verbindung, die besteht zwischen dem menschlichen Seelenkern und demjenigen, was der Mensch treibt. Je mehr der Mensch treiben muss von dem, was ihn nicht interessiert, desto mehr schwächt er seinen Äther- oder Lebensleib. ~~Wah/so/ll/le/Théosophie/~~

Nun sollte Theosophie auf diejenigen Menschen, welche in einer gesunden Weise sich diese Theosophie aneignen, ja so wirken, dass man nicht nur lernt//: der Mensch besteht aus physischem Leib, Ätherleib usw. sondern es sollte diese Theosophie so wirken, dass der Mensch sich so verhält, dass in einer gesunden Weise- wie es Innen angemessen ist- diese einzelnen Glieder der menschlichen Natur stark und kräftig zur Entfaltung kommen.

Wenn nun der Mensch einen sehr einfachen Versuch macht, aber diesen Versuch mit Emsigkeit wiederholt, so kann eine Kleinigkeit geradezu Wunder wirken- erzählen Sie, wenn ich heute eben von einzelnen Notizen spreche, von Kleinigkeiten, die aber sehr bedeutende Dinge sein und werden können für das Leben des Menschen- nämlich es hängt innig zusammen mit dem, was ich eben jetzt charakterisiert habe, die leichte Vergesslichkeit, die die Menschen zuweilen zeigen. Leichte Vergesslichkeit, sie ist etwas Unpögnagliches im Leben; Theosophie kann uns aber auch zeigen, dass sie, diese Vergesslichkeit, etwas im eminentesten Sinne gesundheitschädliches ist. Und so sonderbar es klingt, es ist wahr: viele geradezu an das stark Krankhafte grenzenden Ausbrüche der menschlichen Natur würden vermieden werden, wenn die Menschen weniger vergesslicher wären.

Nun können Sie sagen: Sie sind



Nun können sie sagen: sie sind eben vergesslich, die Menschen; wer kann denn- wir werden das leicht uns klar machen können, wenn wir einen Überblick über das Leben haben- wer kann ganz und gar sich frei sprechen von Vergesslichkeit: ?Nehmen wir also einen recht kleinlichen Fall, den Fall: ein Mensch ertappt sich an der Vergesslichkeit, dass er immer nicht weiss, wohin er die Dinge gelegt hat, die er braucht. Nicht wahr, es ist das etwas, das im Leben vorkommt. Der Eine findet nie seinen Bleistift, der Andere nie seine Manchettenknöpfe, die er abends abgelegt hat usw. Es sient sonderbar und banal aus, wenn man über diese Dinge spricht; aber sie kommen doch im Leben vor. Und es gibt nun gerade unter Beobachtung dessen, was wir aus der Theosophie lernen können, eine gute Übung, namentlich solche Vergesslichkeit wie sie gerade jetzt charakterisiert werden ist, allmählich bei sich besser zu machen; nämlich das sehr einfache Mittel: nehmen wir nun an, eine Dame legt abends meintwillen eine Broche oder ein Herr seine Manchettenknöpfe irgend wohin und er entdeckt die Eigenschaft, dass er sie am nächsten Morgen nicht findet. Nun könnten sie ja sagen: ja gewiss, man kann sich ja angewöhnen, sie immer an einen und denselben Platz zu legen. Für alle Gegenstände wird man das nicht ausführen können; aber von dieser Art, sich zu kurieren, wollen wir auch im gegenwärtigen Moment nicht sprechen, sondern von einer viel wirksameren Art. Wir nehmen nämlich an, ein Mensch, der seine Vergesslichkeit bei sich bemerkt, der würde geradezu sich sagen: ich will jetzt die Gegenstände an recht verschiedene Orte legen, aber ich will niemals einen solchen Gegenstand, den ich dann wiederum leicht finden soll, anders an einen bestimmten Ort legen, als indem ich, wenn ich ihn hinlege, den Gedanken entwickle: Ich habe diesen Gegenstand an diesen Ort gelegt und dann versucht man ein klein wenig das Bild der Umgebung sich einzuprägen. Nehmen wir an, wir legen eine Sicherheitsnadel an eine Tischkante, wo eine Ecke ist; wir legen sie mit dem Gedanken hin: ich lege diese Nadel an diese Kante hin und ich präge mir den rechten Winkel ein, der sich darum herumzieht, als ein Bild,



dass die Nadel ~~von~~ an zwei Seiten von Kanten umgeben ist usw., und ich gehe beruhigt von der Sache weg. Und ich werde sehen, dass, wenn ich die Sache-zunächst mag sie mir nicht in allen Fällen gelingen-wenn ich es mir aber zur Regel mache, dann werde ich sehen, dass meine Vergesslichkeit immer mehr und mehr von mir schwindet. Die Sache beruht nämlich darauf, dass ein ganz bestimmter Gedanke gefasst worden ist, der Gedanke: ich lege die Nadel dorthin. Mein Ich habe ich in Verbindung gebracht mit dem Faktum, das ich ausführte, und ausserdem noch etwas von einem Bild hinzugefügt. Bildlichkeit in dem Denken dessen, was ich selber tue, Bildlichkeit, bildhaftes Vorstellen und ausserdem das ~~Faktum~~ Faktum in Verbindung mit meinem Wesenskern bringe, dieses Zusammenbringen des geistig seelischen Wesenskernes, wie er angesprochen wird mit dem Wörtchen Ich, mit der Bildlichkeit, das ist das, was uns sozusagen das Gedächtnis wesentlich schärfen kann, ganz wesentlich schärfen kann, so dass wir auf diese Weise schon den einen Nutzen für das Leben haben, dass wir weniger vergesslich werden. Aber man bräuchte vielleicht gar nicht einmal besonders viel Wesens davon zu machen, wenn nur das erreicht werden könnte; es kann aber viel mehr erreicht werden dadurch.

Nehmen wir an, es würde eine Art von Gebrauch unter den Menschen, solche Gedanken zu hegen beim Ablegen gewisser Gegenstände; so würde einfach dieser Gebrauch eine Stärkung des menschlichen Ätherleibes hervorrufen. Der menschliche Ätherleib wird nämlich dadurch, dass man so etwas macht, tatsächlich in sich immer mehr und mehr konsolidiert, immer stärker und stärker und stärker. Wir haben aus der Theosophie gelernt, dass der Äther- oder Lebensleib in einer gewissen Weise als Träger des Gedächtnisses uns zu gelten hat. Tun wir etwas, was die Gedächtniskräfte stärkt, so können wir es von vorne herein begreifen, dass eine solche Stärkung der Gedächtniskräfte unserem Äther- oder Lebensleib zu Nutzen kommt. Als Theosophen brauchen wir uns nicht zu verwundern darüber. Aber nehmen Sie einmal an, Sie Raten-nicht bloss deshalb, weil ein Mensch vergesslich ist, sondern weil



er ~~verfälscht~~ gewisse Zustände der Nervosität zeigt Sie raten ihm dies was charakterisiert worden ist; Sie sagen einem im Leben zappeligen ~~Menschen~~ oder nervösen Menschen, er soll dies tun, er soll das Ablegen von Gegenständen mit solchen Gedanken begleiten, so werden Sie sehen, dass er nicht bloss weniger vergesslicher wird, sondern dass er auch durch die Stärkung seines Ätherleibes allmählich gewisse sogenannte nervöse Zustände ablegt. <sup>Dann</sup> haben Sie durch das Leben einen Beweis geliefert, dass die Sachen richtig sind, die wir vom Ätherleib sagen. Denn wenn wir uns in der entsprechenden Weise gegen den Ätherleib verhalten, dann zeigt er allerdings, dass er diese Kräfte annimmt; also ist richtig, was wir über ihn sagen. Das Leben beweist in solchem Falle, dass das ausserordentlich wichtig ist.

Eine andere Sache, die wiederum <sup>ein</sup> scheinbar eine ~~Kl~~ Kleinigkeit sein könnte, die aber ausserordentlich wichtig ist! Sie wissen, dass unmittelbar an einander grenzen in der menschlichen Wesenheit, das was wir nennen können den physischen Leib und den Ätherleib. Der Ätherleib ist unmittelbar in den physischen eingeschaltet. Nun können Sie in unserer heutigen Zeit eine Beobachtung machen, die gar nicht so selten ist, eine Beobachtung, deren Bestehen die Menschen, an denen man sie macht, meistens nicht kennen, indem wir diese Beobachtung machen und eine gesunde, mitleidige Seele in der Brust tragen, werden wir gerade Mitleid mit diesen Menschen haben, an denen wir eine solche Beobachtung machen können. Oder hätten Sie noch nicht sagen wir-Leute am Postschalter sitzen sehen oder irgendwie vielschreibende Leute gesehen, welche ganz eigentümliche Bewegungen machen, bevor sie ansetzen, einen Buchstaben zu schreiben, die, bevor sie ansetzen, ein B zu schreiben, erst in der Luft einige Bewegungen machen und dann ansetzen! Oder es braucht nicht einmal bis dahin zu kommen; denn dieses ist schon die Anlage zu einem üblen Zustand, wenn die Menschen durch ~~die~~ ihren Beruf gezwungen sind, solches zu machen; es kann dabei bleiben, dass die Menschen beachten Sie es



einmal - dass die Menschen sozusagen, indem sie schreiben, erst sich einen gewissen Ruck geben müssen zu jedem Strich, eine Art Ruck geben müssen und in der Tat ruckweise schreiben, nicht gleichmässig hinauf- und herunterfahren, sondern ruckweise. Sie können das den Schriften ansehen, die so geschrieben sind.

Wir können einen solchen Zustand nun aus den theosophischen Erkenntnissen heraus in der folgenden Art begreifen: bei dem vollständig gesunden Menschen - gesund in Bezug auf den physischen- und Ätherleib- nämlich der Ätherleib, der vom astralischen Leib dirigiert wird, immer die absolute Fähigkeit haben, in den physischen Leib einzugreifen, und der physische Leib muss überall in allen seinen Bewegungen ein Diener des Ätherleibes werden können. Wenn der physische Leib auf eigene Rechnung Bewegungen ausführt, die über das hinausgehen, was eigentlich die Seele wollen kann, nämlich der astralische Leib wollen kann, dann ist das ein ungesunder Zustand - ein Übergewicht des physischen Leibes über den ätherischen Leib. Und bei all denjenigen, die diese Zustände haben, die eben beschrieben worden sind, haben wir es wiederum mit einer Schwäche des ~~ätherischen~~ ätherischen Leibes zu tun; mit einer Schwäche des ätherischen Leibes, die darin besteht, dass er den physischen Leib nicht mehr vollständig dirigieren kann. Dieses Verhältnis des ätherischen Leibes zum physischen Leib ~~ist~~ liegt ja okkultistisch allen Krampfzuständen zugrunde, die im wesentlichen damit zusammenhängen, dass der ätherische Leib eine geringere Herrschaft über den physischen Leib ausübt, als er ausüben sollte, daher der physische dominiert und auf eigene Faust allerlei Bewegungen ausführt, während der Mensch nur dann in Bezug auf das Volle seines Wesens gesund ist, wenn alles das, was er tut, dem Willen des astralischen Leibes unterstellt ist.

Nun gibt es wiederum eine Möglichkeit, wenn dieser Zustand nicht gar zu sehr überhand genommen hat bei einem Menschen, ihm zu



helfen; nur muss man eben mit den okkulten Tatsachen rechnen. Man muss damit rechnen, dass der ätherische Leib als solcher gestärkt werden muss. Man muss gewissermassen glauben an die Existenz und Wirkungsfähigkeit des Ätherleibes. Nehmen Sie an, ein armer Mensch habe sich wirklich so ruiniert, dass er mit den Fingern fortwährend zappelt, bevor er eine Ansatz zu diesem oder jenem Buchstaben! Nun wird es unter allen Umständen gut sein, wenn man dem Menschen den Rat gibt: Ja, nimm dir Urlaub, schreib eine Zeitlang weniger und du wirst über eine solche Sache wegkommen! Aber dieser Rat ist nur ein halber Rat; denn viel mehr könnte man tun, wenn man dem Menschen zugleich noch einen anderen, den zweiten Teil des Rates dazu gäbe, wenn ihm riete: und bemühe dich, ohne dass du dich dabei anstrengst - täglich eine Viertel oder eine halbe Stunde genügen dazu - bemühe dich eine andere Schrift anzunehmen, deine Schriftzüge zu ändern, so dass du genötigt bist, nicht mechanisch so zu schreiben wie bisher, sondern achtzugeben! Sagen wir: während du sonst in der Weise das F schreibst, schreib es nun steiler und in ganz anderer Form, so dass du achtgeben musst! Gewöhne dir an, die Buchstaben zu malen.

Wenn sich Theosophie mehr verbreiten würde, so würden die Prinzipale, wenn ein solcher Armer zurückkommt vom Urlaub und sich eine andere Schrift angewöhnt hat, auch nicht sagen: was bist du ein verrückter Kerl, hast eine ganz andere Schrift! Man würde einsehen, dass dies ein wesentliches Heilmittel ist. Der Mensch ist nämlich gezwungen, wenn er also seine Schrift ändert, Aufmerksamkeit auf das zu verwenden, was er tut; und Aufmerksamkeit zu verwenden auf das was man tut, heisst immer, seinen innersten Wesenskern mit der Sache in innigen Zusammenhang zu bringen. Alles das wiederum, was unseren innersten Wesenskern in Zusammenhang mit dem bringt, was wir tun, stärkt unseren Äther- oder Lebensleib. Und wir werden dadurch gesünder, werden dadurch gesündere Menschen. Und es wäre gar nicht einmal so töricht, wenn man geradezu systematisch in der Erziehung und in der Schule hinarbeiten würde auf eine gewisse Stärkung des Äther-



leibes schon in der Jugend. Da muss Theosophie heute schon einen Vorschlag machen, der noch lange nicht ausgeführt werden wird, weil Theosophie noch lange ~~nicht~~ bei den massgebenden Faktoren, die die Erziehung zu leiten haben, als irgend etwas Verrücktes gelten wird; aber das macht nichts. Nehmen wir an, ~~man~~ würde, wenn man den Kindern schreiben lehrt, ihnen eine gewisse Schrift/Äage zunächst beibringen und dann darauf sehen, nachdem sie ein paar Jahre so geschrieben haben, dass sie einfach den Schriftcharakter ändern ohne anderen Anlass. So würde ein solches Ändern des Schriftcharakters und die Verstärkung der Aufmerksamkeit, die geltend sein muss, während dieser Schriftcharakter geändert wird, ~~könnte~~ <sup>einen</sup> ungeheuer stärkenden Einfluss auf den sich entwickelnden Ätherleib haben und mancherlei von den nervösen Zuständen bei den Menschen würde nicht auftreten.

So sehen Sie, dass man im Leben etwas tun kann, um seinen Äther- oder Lebensleib durchaus zu stärken und das ist von einer ausserordentlichen Wichtigkeit; denn gerade die Schwäche des Äther- oder Lebensleibes ist es, die zahlreich wirkliche ungesunde Verhältnisse in unserer Gegenwart herbeiführen. Es darf sogar gesagt werden - denn es ist wahrhaftig nicht zuviel gesagt -, dass auch gewisse Krankheitsformen, die ja in Dingen begründet sein können, gegen die zunächst nichts zu machen ist, da es gewisse Krankheitsformen ganz anders verlaufen würden, wenn der Ätherleib eben stärker wäre, als sie verlaufen bei dem geschwächten Ätherleib, der geradezu ein Kennzeichen des gegenwärtigen Menschen ist. Damit haben wir schon auf etwas hingewiesen, was man Bearbeitung des Ätherleibes nennen kann. Wir wenden gewisse Dinge auf den Ätherleib an. Auf etwas, was man geradezu ableugnen kann, was nicht da wäre, kann man nicht alles anwenden. Indem man zeigt, dass es nützlich ist, gewisse Dinge auf den Ätherleib anzuwenden, und beweisen kann, dass diese Dinge einer Wirkung haben, zeigt man, dass so etwas wie der Ätherleib da ist. Das ~~Yäät~~ Leben liefert überall die entsprechenden Beweise für das, was Theoso-



pnie zu geben hat.

Dann, sehen Sie, ist etwas, was unser <sup>en</sup> Ätherleib im wesentlichen auch stärken kann, dasjenige, wenn wir noch etwas anderes tun zur Aufbesserung unseres Gedächtnisses. Das ist ja in anderem Zusammenhange vielleicht auch hier schon erwähnt worden; aber bei allen Krankheitsformen, bei denen Nervosität mitspielt, sollte man geradezu auch zu Ratschlägen, die aus diesem Gebiet genommen werden können, greifen. Man kann nämlich ungeheuer viel tun zur Stärkung des Äther- oder Lebensleibes, wenn man Dinge, die man weiss, nicht nur in Gedanken so durchläuft, wie man sie gewöhnlich weiss, sondern wenn man sie rückwärts durchläuft. Sagen wir - man muss schon einmal in der Schule, nun, eine Reihe von Herrschern oder sonst von Schlachten oder sonstigen Ereignissen lernen. Man lernt sie in Gemässheit der Jahreszahlen. Ausserordentlich gut ist es, wenn man nicht nur lernen lässt oder selbst lernt in der Reihenfolge, die die ordentliche ist, sondern auch die Sache sich aneignet in der umgekehrten Reihenfolge, indem man alles sich vorführt von hinten nach vorne. Das ist eine ausserordentlich wichtige Sache. Denn wenn wir in einem umfassenderem Mass so etwas machen, tragen wir wiederum bei zu einer ungemeineren Stärkung unseres Ätherleibes. Ganze Dramen von rückwärts nach vorne, das, was wir gelesen haben an Erzählungen oder dergleichen vom Ende nach vorne durchzudenken, das sind Dinge, die im höchsten Grade für die Konsolidierung des Ätherleibes von Wichtigkeit sind.

Nun werden sie so ziemlich von allem, was bis jetzt genannt worden ist, im heutigen Leben erfahren können, dass man es nicht tut, dass man es ja gar nicht anwendet, sondern man hat ja auch gar nicht viel Gelegenheit im gegenwärtigen rastlosen Treiben des Tages zu innerer Ruhe zu kommen, die uns - sagen wir - solche Übungen ausführen lässt. Der Mensch ist gewöhnlich, wenn er in einem Berufe steht, abends so ermüdet, dass er nicht dazu kommt, die Gedanken zu hegen, von denen vorhin Erwähnung geschehen ist; aber wenn Theosophie oder Geisteswissenschaft ~~in~~ in die Herzen und Seelen der Menschen wirklich eindringen wird, dann wird man sehen,



dass unendlich vieles von dem, was heute geschieht, ~~eben~~ eigentlich erspart werden kann und dass die Zeit, in der solche stärkenden Übungen vorgenommen werden können, eigentlich im Grund egenommen doch für jeden Menschen schon zu gewinnen ist. Man wird ja sehr bald merken, wenn man insbesondere auf dem Gebiet der Erziehung auf solche Dinge *Sorg*falt legt, dass dann ungeheuer günstige Resultate die Folge davon sind.

Noch eine Kleinigkeit sei erwähnt, die allerdings nicht gerade im späteren Leben so sehr nützlich ist; aber wenn der Mensch sie in früher Jugend nicht gepflegt hat, so ist es gut, wenn er sie im späteren Leben treibt. Das ist das, dass wir gewisse Dinge, die wir vollbringen-gleichgültig ob die Dinge, die wir vollbringen, sagen wir, eine Spur hinterlassen oder nicht-, dass wir gewisse Dinge, die wir vollbringen, zugleich anschauen. Bei dem, was man schreibt, lässt sich das verhältnismässig leicht machen. Ich bin sogar davon überzeugt, m. l. tn. Fr., dass mancher eine scheussliche Schrift sich abgewöhnen würde, wenn er versuchte, Buchstaben für Buchstaben anzuschauen von dem, was er geschrieben hat, wirklich das Auge noch einmal über das schweifen zu lassen, was man geschrieben hat. Dabei lässt es sich verhältnismässig ganz gut ausführen. Aber übungsweise ist auch noch etwas anderes gut. Das ist, wenn der Mensch versucht, sich zuzuschauen bei dem, wie er geht, wie er die Hand bewegt, seinen Kopf bewegt, bei der Art und Weise wie er lacht usw., kurz wenn er versucht, sich von seinen Gebärden eine bildhafte Rechenschaft zu geben. Die wenigsten Menschen nämlich- davon können sie sich durch genügende Lebensbeobachtung überzeugen- wissen eigentlich wie sie gehen; die wenigsten haben eine Vorstellung davon, wie es aussieht, wenn man das Auge <sup>auf</sup> von sie ~~von~~ richtet, während sie gehen. Es ist aber gut, etwas dazu zu tun, so von sich eine Vorstellung zu gewinnen; denn abgesehen davon, dass wir ganz sicher viel an uns korrigierten, wenn wir solch eine Sache im Leben anwendeten, ist dieses wiederum -es darf, wie gesagt, nicht immer fortgesetzt werden, sonst trägt es zu stark zur menschlichen Eitelkeit



Das Unvollständige vieler von den heute bekannten, an sich selbst  
erfüllt werden kann und dass die Zeit, in der solche stehenden  
Gewesen vorzukommen werden können, eigentlich in Grund genommen doch  
für jeden Menschen schon zu bewiesen ist. Man wird ja sehr bald merken  
wenn ein Unvollständiges auf der Erde der Erde auf solche Dinge zu  
falsch ist, dass dann ungenügend gewisse Resultate als Folge davon sind.  
Nicht eine Unvollständigkeit sei erkannt, die allerdings

Unvollständigkeit in späteren Leben so sehr nutzlos ist; aber wenn der  
Mensch sie in früherer Lebenszeit nicht erkannt hat, so ist es gut, wenn er

in späteren Leben lernt. Das hat er nicht gelernt. Das hat er nicht gelernt.  
Die Unvollständigkeit der Dinge die wir vollbringen  
müssen, seine Unvollständigkeit oder Meinung zu ändern  
z.B. "Es ist herrliches Wetter heute"  
"wunderbar"

oder es wird gewicht gelegt darauf, wenn

erschienen nicht in Aussage etc. anzu-

bei jeder, sondern durch Aufmerksamkeit des

sinnes, kommt zu erleben, es ist ge-

wissen durch das Erleben, das

vor der Seele für andere geöffnet

werden können die sich durch bewusste Lebens-

erfahrung unterscheiden - wissen eigentlich wie sie können; die meisten

haben eine Vorstellung davon, wie es aussieht, wenn ein Ding von

sie gesehen, während sie gehen. Es ist sehr gut, dass es ist, so

von sich eine Vorstellung zu gewinnen; denn erkennen davon, dass wir



bei-, so wirkt es ungeheuer günstig wiederum auf die Konsolidierung des Äther- oder Lebensleibes, aber auch zurück auf die Beherrschung des Ätherleibes durch den astralischen Leib. Und es hat der Mensch davon, dass er seine Gebärden beobachtet, dass er das anschaut, was er tut, dass er sich eine Vorstellung von seinen Taten macht, er hat den Erfolg den Nutzen davon, dass die Herrschaft seines astralischen Leibes über den Ätherleib eine immer stärkere und stärkere wird, das heißt, dass der Mensch in die Lage kommt, wenn es nötig ist, auch einmal irgend etwas zu unterdrücken. Immer weniger und weniger, nicht wahr?, kommen die Menschen dazu, gewisse Dinge, die in ihren Gewohnheiten liegen, ganz willkürlich auf einmal unterdrücken zu können oder anders machen zu können; aber es gehört geradezu zu den grössten Errungenschaften des Menschen, Dinge, die man tut, unter Umständen auch anders machen zu können. Es soll ja hier gewiss, ~~an~~ <sup>lernen</sup> ~~schwarzen~~ <sup>Fr.</sup>, nicht-sagen wir-entwickelt werden eine Schule-sagen wir-des Schriftverstehens; denn heute ~~schwarzen~~ <sup>lernen</sup> eigentlich die Menschen die Schriftzüge nur etwas anders zu gestalten, wenn sie sie <sup>zu</sup> ~~es~~ unrecht anwenden wollen; aber es ist, wenn man sich dabei vornimmt, durchaus ehrlich zu bleiben, für die Konsolidierung des Ätherleibes gut-wie gesagt- andere Schriftzüge anzunehmen. Es ist aber überhaupt gut, sich die Fähigkeit anzueignen, in diesem oder jenem, was man als Verrichtungen vorzunehmen hat, die Sache auch anders machen zu können, durchaus nicht darauf angewiesen sein zu müssen, dass man die Sache nur in einer Weise machen muss. Und so braucht ja der Mensch durchaus nicht gleich-sagen wir- ein fanatischer Anhänger zu sein, der gleichen Benützbarkeit der linken und der rechten Hand; aber wenn er doch in einer massigen Weise versucht, wenigstens gewisse Verrichtungen auch mit der linken Hand vornehmen zu können-er braucht das nicht weiter zu treiben, als dass er eben einmal imstande ist, das zu tun-, so übt das einen günstigen Einfluss auf die Herrschaft, die unser astralischer Leib auf den ätherischen ausüben soll. Stärkung des Menschen im Sinne, der gegeben werden kann durch philosophische Einsicht, das ist



etwas, was auch zu dem gehört, was unserer Kultur gebracht werden soll durch die Verbreitung der Theosophie oder Geisteswissenschaft.

Und namentlich ist ja das von einem grosse Belang, was man nennen könnte die Willenskultur. Es ist ja vorner schon hervorgehoben worden, dass gerade darin sich vielfach Nervosität ausdrückt, dass die Menschen in unserer Heutigen Zeit oftmals nicht recht wissen wie sie eigentlich dazu kommen wollen, das zu tun, was sie nun wirklich wünschen oder <sup>eigentlich</sup> wünschen sollen; sie schrecken zurück, das auszuführen, was sie sich vorgenommen haben; sie kommen zu nichts recntem und dergleichen. Dieses, was wir als eine gewisse Willensschwäche auffassen können, das beruht wiederum auf einer geringen Herrschaft des Ichs über den astralischen Leib zunächst. Da ist immer nicht die genügende Beherrschung des astralischen Leibes durch das Ich vorhanden, wenn eine so geartete Willensschwäche eintritt, dass die Menschen gleichsam etwas wollen und doch wieder es doch nicht wollen oder wenigstens nicht dazu kommen, wirklich auch auszuführen, was sie wollen. Manche kommen nicht einmal dazu, es ernstlich zu wollen, was sie wollen wollen. Nun gibt es einfaches Mittel, den Willen zu stärken für das äussere Leben und dieses Mittel ist das: Wünsche, die zweifellos vorhanden sind zu unterdrücken, sie nicht zur Ausführung zu bringen, wenn die Nichtausführung der Wünsche keinen Schaden bringt, sondern durchaus es möglich ist, dass die entsprechenden Wünsche nicht zur Ausführung kommen. Wenn man sich nämlich prüft im Leben, so wird man schon vom Morgen bis zum Abend zahllose Dinge, die man wünscht, finden, von denen es zwar auch nett ist, wenn sie einem erfüllt werden, aber man wird eben zahlreiche solche Wünsche finden, bei denen man auch <sup>auf</sup> die Erfüllung Verzicht leisten kann ohne dass jemand anderem ein Schaden zugefügt und ohne dass man selber-sagen wir-seine Pflicht verletzt: Wünsche, deren Befriedigung einem gewissermassen Freude macht, die aber eben auch unzufriedigt bleiben können. Wenn man geradezu systematisch ausgeht, unter mancherlei Wünschen auch solche zu finden, von denen man sagt: Nein, der Wunsch soll jetzt nicht erfüllt werden- man darf



nur die Sache am unrichtigsten Ort anfassen, sondern es muss so etwas sein, was keinen Schaden bringt, sondern was durch die Erfüllung weiter nichts bringt als Behaglichkeit, Freude, Lust-, wenn man solche Wünsche systematisiert unterdrückt, dann bedeutet jede Unterdrückung irgend einer Wunschgattung einen Zufluss an Willensstärke, an Stärke des Ichs über den astralischen Leib. Und wir werden, wenn wir  $\delta$  im späteren Leben noch uns einer solchen Prozedur unterwerfen, in dieser Beziehung manches nachholen können, was ja auch die Erziehung gegenwärtig vielfach, vielfach vernachlässigt.

Nun ist es ja allerdings im Grund genommen schwierig pädagogisch gerade auf dem Gebiet, das jetzt charakterisiert worden ist, zu wirken; denn man muss auch berücksichtigen, dass, wenn man selbst-sagen wir-als Erzieher in der Lage ist, selbst als Erzieher in der Lage ist, irgend welchen Wunsch des zu erziehenden Kindes oder jungen Menschen zu befriedigen und der Wunsch bei diesem Kinde oder jungen Menschen auftritt, wenn man den Wunsch versagt, dass man dann nicht nur das Versagen herbeiführt, sondern auch eine Art Antipathie. Das kann aber in pädagogischer Weise schlimm sein; so dass man vielleicht sagen könnte: ja, da erscheint es denn doch etwas zweifelhaft, in die Erziehungsprinzipien, die Nichterfüllung der Wünsche der Zöglinge einzuführen. Da steht man sozusagen vor einer Lebensklippe. Wenn ein Vater dadurch seine Jungen erziehen will, dass er möglichst sagt: nein, Karl, das bekommst du nicht! , so wird er doch in stärkerer Masse das erreichen können, dass die Jungen eine Abneigung gegen ihn haben, als er das andere Gute erreichen kann, was durch die Nichterfüllung der Wünsche erzielt wird. Da kann man sagen was soll man dann machen? Dann könnte man diese ja gar nicht einführen.

Es gibt aber doch ein sehr einfaches Mittel es einzuführen, :man versagt  $\delta$  nämlich nicht dem Zögling die Wünsche, sondern sich selber, aber so, dass der Zögling gewahr wird, dass man sich dieses oder jenes versagt. Nun herrscht ja in den ersten sieben Jahren des Lebens,



aber auch später noch als Nachwirkung, ein starker Nachahmungstrieb und wir werden sehen, wenn wir uns in Gegenwart derer, die wir zu erziehen haben, dieses oder jenes deutlich bemerkbar versagen, dass sie das nachmachen, dass sie das als etwas Erstrebenswertes finden, und damit werden wir etwas ungemeiner Bedeutungsvolles machen.

So sehen wir, wie unsere Gedanken nur in der richtigen Weise gelenkt und geleitet zu werden brauchen durch das was uns Theosophie sein kann; dann wird Theosophie nicht nur ~~Theorie~~ Theorie, dann wird sie Lebensweisheit werden, wirklich etwas was uns ~~trägt~~ trägt und fortführt im Leben.

Ein sehr wichtiges Mittel, die Herrschaft unseres Ichs über den astralischen Leib zu stärken, ist nun das, das man lernen kann gewissermassen aus den zwei öffentlichen Vorträgen, die ich hier gehalten habe. Nämlich das Eigenartige dieser zwei Vorträge war, dass das angeführt worden ist, was sich für und wider eine Sache sagen lässt. Wenn Sie nun wiederum prüfen, wie die Menschen mit ihren Seelen sich in das Leben hineinstellen, so werden Sie sehen, dass die Menschen meistens, wenn sie irgend handeln oder denken, eigentlich immer nur das eine sagen, was sich für oder was sich gegen eine Sache sagen lässt. Das ist das Bewöhnliche. Aber es gibt gar keine Sache im Leben, die sich nicht so behandeln liesse, dass es ein Für und Wider gibt, keine einzige Sache; für alles gibt es ein Für und Wider, und für alle Sachen ist es gut, wenn wir uns angewöhnen, nicht nur das eine, sondern auch das andere, nicht nur das Für oder das Wider, sondern das Für und das Wider zu berücksichtigen. Auch bei den Dingen, die wir dann tun, ist es gut, sich vorzuführen, warum wir sie unter gewissen Umständen besser unterliessen oder überhaupt, wenn wir sie auch besser tun, sich klar zu machen, dass es auch Gründe dagegen gibt. Die Eitelkeit spricht in vieler Beziehung dagegen, sich für etwas, was man tun soll, die Gegengründe anzuführen; denn die Menschen möchten gar zu gerne nur gute Menschen sein. Man kann sich so recht das Zeugnis ausstellen, ein guter Mensch zu sein, wenn



man sagen kann: man tut nur das, wofür sich etwas sagen lässt; und die Überzeugung ist etwa unbequem, dass man eigentlich fast gegen alles, was man im Leben tut, auch vieles einwenden kann. Man ist nämlich gar nicht so- ich sage das, weil es für das Leben ausserordentlich wichtig ist-gar nicht so gut, als man glaubt; aber diese Allgemeinheit, die hat nicht sehr viel Zweck, sondern sie hat erst dann einen Zweck, wenn man sich wirklich den einzelnen Dingen, die man tut, trotzdem man sie ausführt, weil eben das Leben sie fordert, auch das vorführt, was zur Unterlassung führen könnte. Was man dadurch erreicht, können Sie sich in folgender einfacher Weise vor die Seele führen: Sie werden gewiss schon Menschen begegnet sein, die in der Weise willensschwach sind, dass sie eigentlich liebsten selber sich gar nicht zu etwas entschlossen, sondern immer gerne hätten, dass ein anderer für sie den Entschluss fasst und sie nur auszuführen haben, was sie tun sollen. Sie wälzen gleichsam die Verantwortung ab, fragen lieber, was sie tun sollen, als dass sie selbst die Gründe zu diesem oder jenem Tun finden. Nun, ich führe diesen Fall nicht deshalb an, um ihn selbst als bedeutungsvoll in diesem Augenblick hinzustellen, sondern um etwas anderes zu gewinnen. Nehmen wir an, eine solcher Mensch, der gerne andere fragt-aber das kann auch so aufgefasst werden, dass das, was ich gesagt habe, etwas ist, wogegen ich viel sagen lässt; aber es lässt sich auch viel dafür sagen. Man kann fast nichts im Leben aussprechen, ohne dass es in gewisser Weise widerlegt werden könnte-, nehmen wir also einen Menschen, der gerne andere fragt. Er steht zweien Menschen gegenüber, die ihm Ratschläge in derselben Sache geben. Der eine sagt: ja; der andere sagt: tue es nicht! Da werden wir sehen im Leben, dass der eine Berater den Sieg erringt über den anderen Berater. Der, der eine stärker Willenseinfluss, der erringt den Sieg über den anderen. Was für eine Erscheinung haben wir da eigentlich vorliegen? So unbedeutend es auch aussieht: eine höchst bedeutungsvolle Erscheinung. Wenn ich zwei Menschen gegenüberstehe, von denen der eine sagt: Ja, der andere: Nein und ich führe das Ja aus, so wirkt sein Wille in mir weiter; seine



Willensstärke hat sich geltend gemacht so, dass sie nicht zu meiner Tat. Seine Willensstärke hat in mir über den anderen Menschen einen Sieg hervorgetragen. Die Stärke also eines Menschen hat in mir gesiegt. Nennen Sie einmal an: wenn ich jetzt nicht zwei anderen Leuten gegenüberstehe, von denen der eine Ja und der andere Nein sagt, sondern wenn ich ganz allein dastehende und mir im eigenen Herzen das Ja oder Nein vorführe und mir dabei die Gründe anführe; wenn kein anderer zu mir kommt, sondern ich mir selber die Gründe für das Ja oder Nein anführe und dann gehe und sie ausführe, weil ich mir ja gesagt habe, dann hat das eine starke Kraft entfaltet, aber jetzt in mir selber. Was früher der andere in mir ausgeübt hat, das habe ich jetzt selber als eine Stärke in meiner Seele ausgebildet. So dass also, wenn man sich innerlich vor eine Wahl stellt, man ja eine Stärke über eine Schwache siegen lässt. Und das ist ungenügender wichtig, weil dies wiederum die Herrschaft über den astralischen Leib in ganz ungenügender Weise stärkt. Das ist nun überhaupt etwas, was man nicht als eine Unbequemlichkeit betrachten soll, das Für und Wider in allen einzelnen Fällen, wo es nur sein kann, wirklich ernstlich zu prüfen, und man wird sehen, dass man für die Stärkung seines Willens sehr viel hat, wenn man in dieser Weise auszuführen sucht, was eben charakterisiert worden ist.

Aber diese Sache hat auch eine Schattenseite, nämlich die, dass statt der Stärkung des Willens eine Schwächung eintreten kann, wenn man dann, nachdem man so die Gründe für oder wider in sich hat geltend gemacht, eigentlich nicht handelt unter dem Einfluss der einen oder anderen Gewalt, sondern aus Nachlässigkeit, gar nichts tut, weder dem einen, noch dem andern folgt, sondern aus Nachlässigkeit gar nichts tut. Man hat scheinbar dann dem Nein gefolgt, aber in Wirklichkeit ist man bloss faul gewesen. Daraus folgt das Folgende: dass man gut tut, selbst bis zu diesem Grad Theosophie zu berücksichtigen, dass man ein solches Vor sich hinstellen des Für oder Wider nicht dann vornimmt, wenn man ermüdet ist, nicht dann, wenn



man in irgend einer Weise abgemattet ist, sondern dann, wenn man sich stark fñhlt, so dass man weiss: du bist nicht ermattet, du kannst auch wirklich dem folgen, wofür du das Für und Wider vor deine Seele stellst. Also man muss wiederum auf sich selbst acht geben, damit man zur rechten Zeit solche Dinge auf seine Seele wirken lässt.

Ferner gehört es im eminentesten Sinn zu denjenigen Dingen, die die Herrschaft unseres Ich über unseren astralischen Leib stärken, wenn wir alles dasjenige von unserer Seele wegweisen, was in gewisser Beziehung einen Gegensatz zwischen uns und der übrigen Welt aufrichtet, zwischen uns und unserer Umgebung, und daher sollte es gehören zu den Selbstverpflichtung, die sich der Theosophie auferlegt, nicht etwa berechnigte Kritik sich zu verbieten, wenn die Kritik eine sachliche ist, so wäre es natürlich eine Schwäche, das Schlechte für gut sozusagen aus rein theosophischen Gründen auszugeben. Das braucht man aber auch gar nicht; aber man muss unterscheiden lernen zwischen dem, was man um seiner selbst willen tadelt, und dem, was man wegen seines Einflusses auf die eigene Persönlichkeit unbehagen benörkeltbar findet- und je mehr man sich angewöhnen kann, unabhängig zu machen die Beurteilung namentlich unserer Mitmenschen von der Art und Weise, wie sie sich zu uns stellen, je mehr man das kann, desto besser ist es für die Stärkung unseres Ichs in Bezug auf seine Herrschaft über den astralischen Leib. Es ist sogar gut sich sozusagen die Entsagung aufzulegen, nicht um sich die Finger abzulecken und zu sagen: Du bist ein guter Mensch, wenn du deinen Mitmenschen nicht kritisierst, sondern um sich stark zu machen, wenn man sich die Entsagung auferlegt, es ist gut, die Dinge, die man nur deshalb übel finden kann, weil sie einem selber unangenehm sind, nicht übel zu finden, und lieber gerade auf dem Gebiet, wo es sich um Menschenbeurteilung handelt, das Urteil da anzuwenden, wo man selber gar nicht in Frage kommt. Man wird schon



sehen, dass das als theoretischer Grundsatz sich leicht ausnimmt, dass es aber im Leben ausserordentlich schwierig auszuführen ist. Es ist gut, wenn z.-B. bei einem Menschen, der einen angelogen hat, mit seiner Antipathie gegen ihn, weil er einen gerade selber angelogen hat, zurückhält. Es handelt sich nicht darum zum andern zu gehen und das weiter zu erzählen, was er erzählt hat, aber es kann sich darum ~~hände~~ handeln, das Gefühl der Antipathie zurückzuhalten, weil er uns angelogen hat, aber das was wir an dem Menschen bemerken können, sagen wir, an dem einen und andern Tag, wie seine eigenen Handlungen zusammenstimmen, das können wir sehr wohl zu einem Urteil über den Betreffenden gebrauchen. Wenn einer einmal so, das andere Mal anders redet, dann brauchen wir nur, was an ihm selber ist, zu vergleichen, dann haben wir eine ganz andere Unterlage zu seiner Beurteilung, als wenn wir sein Verhalten zu uns betonen. Und das ist wichtig, dass man die Dinge als solche für sich selber sprechen lässt oder die Menschen als solche in ihren eigenen Handlungen begreift, nicht aus einzelnen Handlungen sie beurteilt, sondern aus dem, wie ihre Handlungen zusammenstimmen. Man wird schon finden, dass selbst bei demjenigen, dem man für einen ausgepichteten Schurken hält und sagt: der tut niemals etwas anderes, als was zum <sup>Begriff</sup> ~~Bestreben~~ eines solchen stimmt, dass man selbst bei einem solchen sehr viel findet, was nicht zu dem stimmt, was dem widerspricht, dem, was er selbst tut. Und man braucht gar nicht das Verhältnis zu einem selbst ins Auge fassen und man kann von sich selbst absehen, um den Menschen in seinem eigenen Verhalten vor die Seele zu stellen, wenn es überhaupt nötig ist, ein Urteil über ihn zu fällen. Aber gut ist es zur Stärkung des Ichs, nachzudenken, dass wir einen grossen Teil, neunzehntel der Urteile, die wir fällen, in allen Fällen unterlassen können. Wenn man ein Zehntel von den Urteilen, die man über die Welt fällt, ein Zehntel nur sozusagen wirklich in seiner Seele erlebt, so genügt das reichlich für das Leben. Es wird



das Leben in keiner Weise, auch für uns selber nicht, beeinträchtigt, dass wir uns versagen die übrigen neun Zehntel zu fallen, die wir eben nun sehr häufig fallen.

Ich habe Ihnen heute scheinbar Kleinigkeiten angeführt; aber solche Dinge zu betrachten, muss auch ab und zu unsere theosophische Aufgabe sein; denn gerade durch solche Dinge kann gezeigt werden, wie das Kleine in seinen Wirkungen gross ist, wie sozusagen wir an ganz anderen Enden anfassen müssen das Leben, wenn wir es gesund und kraftig gestalten wollen, als man es gewöhnlich anfasst. Es ist doch nicht immer das Richtige, dass man sagt: Nun, wenn einer krank wird, wollen wir ihn in die Apotheke schicken, da wird er finden, was er braucht; das Richtige wird sein, dass ganze Leben so zuzurichten, dass die Menschen weniger von Krankheiten befallen werden oder dass die Krankheiten weniger drückend sind. Sie werden weniger drückend sein, wenn durch solche kleine Dinge der Mensch merkt den Einfluss des Geistes auf den Astralleib, des Astralleibs auf den Ätherleib und des Ätherleibs auf den physischen Leib. Selbsterziehung und Einwirkung auf die Erziehung sind eben Dinge, die aus unserer theosophischen Grundüberzeugung hervorgehen können.

---